

Kostenlose Software eröffnet Alternativen



Was nichts kostet, ist nichts wert, und es ist niemand da, den man bei Problemen fragen kann – das sind die Befürchtungen, die fast jeder beim Einsatz von Open-Source-Software hat. Doch es gibt mittlerweile zahlreiche Dienstleister, die Open-Source-Software integrieren, denn sonst würden nicht z. B. Stadtverwaltungen ihren gesamten Schriftverkehr mit Programmen wie Open Office bewerkstelligen und Linux-Betriebssysteme einsetzen.

Die Auswahl der richtigen Software für die Produktion von Druckobjekten aus dem Open-Source-Angebot ist zurzeit noch recht einfach, weil das Angebot noch recht bescheiden ist. Vier Programmtypen sind in der Regel für einen Prepress-Workflow nötig: eine Textverarbeitung, eine Layoutsoftware, eine Bildbearbeitung für Fotos und Pixelgrafiken sowie eine Grafiksoftware für Vektorgrafiken.

Die alternative Suite

Bei den Textverarbeitungen hat sich in den letzten Jahren ein klarer Favorit entwickelt, nämlich OpenOffice. Ausgestattet mit den üblichen Office-Funktionalitäten – von Text über Präsentation bis zur Tabellenkalkulation – kommt er seinem kommerziellen Bruder von Microsoft recht nahe. Auf alle Fälle reicht er als Reporter- oder Editor-Tool zum Schreiben von Texten in allen Sprachen mit Rechtschreibprüfung voll aus. Das OpenOffice-Format heißt „odt“ und basiert auf XML. Es lassen sich aber fast alle gängigen Textformate öffnen und abspeichern. So ist der Austausch mit der Microsoft-Welt kein Problem. Im Zusammenspiel mit Layoutsoftware hat sich das Rich Text Format, kurz „rtf“ sehr bewährt, weil hier keine störenden Steuerzeichen mit in das Layout geschleppt werden. OpenOffice läuft



Mit dem Siegeszug von Desktop Publishing Anfang der 90er Jahre wurden die proprietären, teuren und oft komplizierten Satzsysteme mehr und mehr durch Software von der Stange ersetzt.

problemlos auf allen Rechnerplattformen. Für den Mac behauptet sich noch das fast identische NeoOffice neben OpenOffice.

Das Wichtigste für die Printproduktion ist natürlich ein Layoutprogramm. Hier gibt es im Open-Source-Bereich eigentlich nur einen ernsthaften Kandidaten und zwar Scribus. Diese Software arbeitet als klassisch rahmenorientiertes Layoutwerkzeug und braucht sich vor seiner Profikonkurrenz, QuarkXPress und InDesign, nicht verstecken. Es importiert die gängigsten Text- und Bildformate und übernimmt auch Stilelemente aus OpenOffice-Texten. Für den immer wichtiger werdenden PDF-Workflow gibt es die Möglichkeit des PDF-Exports.

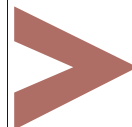
Neben Texten sind natürlich Fotos und Grafiken ein unverzichtbares Element für ein Printprodukt. Den Platzhirsch Adobe PhotoShop hier in Frage zu stellen, kommt natürlich fast einer Majestätsbeleidigung gleich. Trotzdem behauptet sich in dieser Programm-gattung seit Jahren ein Open-Source-Programm namens Gimp, welches sich anschickt, professionelle Bildbearbeitung kostenfrei zu ermöglichen. Welches sind die häufigsten Dinge, die mit in einer Bildbearbeitung erledigt werden? Als erstes ist die Anpassung von Größe und Auflösung zu nennen, dann eine Bildoptimierung mit Hilfe der Tonwertkorrektur oder Gradationskurven. Danach geschieht das für den Druck unerlässliche Schärfen mit dem Filter "Unschärf maskieren". Alle diese Funktionen besitzt Gimp, und bei der Tonwertkorrektur sieht das Fenster mit dem Histogramm fast genauso aus wie bei PhotoShop. Einziger Wermutstropfen derzeit ist die Farbseparation oder CMYK-Unterstützung. Diese muss mit einem PlugIn nachinstalliert werden, funktioniert aber einwandfrei, inklusive der Nutzung von Farbprofilen.

Eher selten benötigt man eine Grafiksoftware für Vektorgrafiken. Doch spätestens bei der nächsten Infografik ist man froh, wenn man auch diesen Softwaretyp hat. Top-Kandidat aus der Open-Source-Szene ist hier Inkscape. Es arbeitet mit dem SVG-Format (Scaled Vector Graphics), bietet aber auch die Möglichkeit des Exports von Bitmap-Dateien. Ein weiterer Bereich, um Kosten zu sparen – gerade bei Projekten deren wirtschaftlicher Erfolg ungewiss ist – ist das Betriebssystem. Das Linux-Betriebssystem ist bei Servern heute schon eine Selbstverständlichkeit, bei Desktop-Rechnern jedoch eher noch selten. Doch seit die südafrikanische Firma Canonical des Weltraumtouristen und Milliardärs Mark Shuttleworth massiv die Linux-Variante Ubuntu unterstützt, muss niemand mehr Angst vor einer Linux-Installation haben. Die aufgeführten Programme laufen unter Ubuntu mit einer hohen Performance und völlig problemlos.

Fazit – es geht

Niemand will behaupten, dass die Zusammenstellung der genannten Programme das Niveau einer aktuellen Adobe Creative Suite erreicht oder diese vollständig ersetzt. Doch viele Projekte brauchen gar nicht dieses Niveau und viele der angebotenen Programmfeatures liegen sowieso meistens brach. Größter Nachteil ist natürlich ein fehlendes Redaktionssystem, aber bei kleinen überschaubaren Projekten kann auch gut mit einer Dateistruktur produziert werden. Die Eigenschaften der genannten Programme werden von Version zu Version immer besser und demnächst wird zum Beispiel auch Gimp die CMYK-Unterstützung eingebaut haben. Der eingefleischte PhotoShop-Anwender wird sicherlich die etwas „hakelige“ Benutzerführung kritisieren. Die Frage, ob man mit Open-Source-Programmen professionelle Printprodukte erstellen kann, muss mit einem eindeutigen „Ja, aber“ beantwortet werden. Dieses „aber“ hängt von vielen Details in einer Print-Produktion ab, die genau untersucht werden sollten, denn sonst kann kostenlos schnell teuer werden.

Ob die These eines IT-Analysten, dass die Software der Zukunft kostenlos sein wird und Erträge nur mit Integration und Support erwirtschaftet werden, sich bewahrheiten wird, bleibt abzuwarten.



Open-Source-Links:

Open Source oder „quelloffen“ ist eine Palette von Lizenzen für Software, deren Quelltext öffentlich zugänglich ist und durch die Lizenz Weiterentwicklungen fördert. Bei dieser Vorgehensweise arbeiten weltweit Tausende von Entwicklern an der Software und der Dokumentation, die für jedermann frei zugänglich ist

- Produzieren mit Open Source, www.web-all-in.de/opensource
- Wiki Open Source Produktion www.web-all-in.de/ospwiki
- Open Office de.openoffice.org
- Scribus www.scribus.net
- Gimp www.gimp.org
- Inkscape www.inkscape.org



Hans Peter Janisch
Society for News Design (SND)

Hans Peter Janisch ist seit 1989 freischaffender Zeitungsdesigner und Berater der Zeitungswirtschaft.

Im Laufe der Jahre gestaltete er eine Vielzahl von Zeitungen und Wochenblättern in Deutschland neu, war aber auch in Luxemburg, Bosnien-Herzegowina, Kasachstan und Saudi-Arabien beratend tätig. Für WAN-IFRA leitet er jährliche Trainings für Zeitungsdesign. Seit 2007 ist er internationaler Direktor der Society for News Design (SND), verantwortlich für die weltweite Kommunikation der Organisation und ihrer regionalen Sektionen.

Layout-Software mausert sich

WAN-IFRA: Sie erleben die DTP-Entwicklung seit den Zeiten von PageMaker auf dem Mac, mit den starken Jahren der QuarkXPress-Dominanz, bis zu dem heutigen Siegeszug von Adobes InDesign, aktiv mit. Wie bewerten Sie aktuell die Open-Source-Layoutsoftware Scribus?

HANS PETER JANISCH: Die Layoutsoftware auf dem Open-Source-Markt hat sich enorm gemauert. Noch vor kurzer Zeit war diese Softwaresparte von den Entwicklern eher zögerlich bearbeitet worden. Aber mit Scribus setzt sich jetzt ein Programm durch, welches auf dem nicht-kommerziellen Markt einen Standard hat, vergleichbar mit Quark oder InDesign in der kommerziellen Schiene. Das Programm läuft sauber unter Linux und unter Windows. Auf der Macintosh-Plattform habe ich weniger gute Erfahrungen gemacht. Von der Arbeitsgeschwindigkeit ist Scribus für einen Großteil der Anwendungen völlig ausreichend, auch umfangreiche Dokumente mit vielen Bildern lassen sich noch gut bedienen. Das Programm mutet von der Gestaltung her wie eine Mischung aus InDesign und Quark an. Viele Einstellungen und Fenster werden auch einem Neueinsteiger bekannt vorkommen.

WAN-IFRA: Wo sehen Sie die größten Stärken und Schwächen von Scribus?

H. P. JANISCH: Die zweifellos größte Stärke von Scribus ist mittlerweile die Möglichkeit, PDF-Druckdaten zu erzeugen. Damit hat die Software erst wirklich professionellen Stand erreicht. Auch die Einbindung in die gesamte Open-Source-Landschaft durch SVG- und RTF-Import macht das Produkt komfortabel. Schwierig ist die Implementierung von Echtfarben wie HKS und Pantone, die aufgrund der Rechte in Scribus nur mit Tricks eingesetzt werden können. Noch ungenügend ist auch die Funktion des Textumflusses. Da sind sowohl Quark als auch InDesign komfortabler. Aber auch daran soll gearbeitet werden.

WAN-IFRA: Welche Einsatzgebiete ergeben sich für Scribus?

H. P. JANISCH: Praktisch alles, was so im „normalen“ Druckbetrieb benötigt wird, kann auch mit Scribus erzeugt werden: jede Form von Foldern und Flyern, Magazinen und Zeitungen, aber auch Plakate oder kleinformatige Drucksachen wie Visitenkarten.

WAN-IFRA: Die Freehand- und Illustrator-Alternative Inkscape kommt mit dem Format SVG daher. Gibt es Kompatibilitätsprobleme?

H. P. JANISCH: Nein, das Format SVG wird sich immer mehr durchsetzen. In Illustrator ist dies bereits als „Speicherformat“ eingebaut, d. h. das Programm öffnet, sichert und bearbeitet diese Formate. Da es ein sehr „schlankes“ Format ist, eignet es sich vor allem für komplexe Aufgaben. Neben dem SVG-Format kann Inkscape aber auch das Original-Illustrator-Format sowie natürlich EPS und PDF ausgeben. Auch die Ausgabe als Bitmap ist über einen Export machbar, jedoch liegt die Stärke aller Grafikprogramme im Vektorbereich, sodass diese Funktion eher sekundär ist.

WAN-IFRA: Eine komplexe Infografik mit Inkscape – geht das?

H. P. JANISCH: Warum nicht? – das Programm beinhaltet alle wichtigen Zeichenfunktionen. Vor allem die Möglichkeit mit Bézierkurven zu arbeiten, ist mittlerweile gut ausgearbeitet. Dies ist gerade bei Infografiken enorm wichtig. Einen professionellen Einsatz kann ich mir vor allem bei Infografiken aus dem Bereich der Kartografie vorstellen. Noch nicht machbar ist die Dateneingabe über ein Chartmodul, welches auf der Basis einer Tabellenkalkulation funktioniert. Da hat Illustrator noch die Nase vorn.



Bernd Beuermann
Media-Consultant

Bernd Beuermann

ist Media-Consultant, Journalist und Fotograf. Er hat über viele Jahre Fotografie-Seminare für IFRA geleitet.

Beuermann arbeitete über 25 Jahre lang als Pressefotograf und leitete das Ressort „Imaging“ mit den Bereichen Fotografie, elektronische Bildverarbeitung und digitales Bildarchiv beim Göttinger Tageblatt. Mit der Einführung der Digitalfotografie für den Pressebereich Anfang der 90er Jahre setzte er Maßstäbe für Verlage in ganz Deutschland. Darüber hinaus ist er als Fachautor und als Referent im In- und Ausland tätig (Linz, London, Kalkutta, Mumbai, Dschidda).

Klassische Programme zunehmend überfrachtet

WAN-IFRA: PhotoShop ist ja seit Jahren der unangefochtene Platzhirsch im Bereich der Bildbearbeitung. Kann es dazu überhaupt professionelle Alternativen geben?

BERND BEUERMANN: Die Alternativen schafft ja Adobe zum Teil selbst. Neben dem vollen PhotoShop gibt es PhotoShop Elements für Anwender, die im RGB-Farbraum arbeiten und nur wenige Bearbeitungsschritte machen, und Adobe Lightroom für Fotografen, die schwerpunktmäßig mit RAW-Dateien arbeiten. Hier sieht man, dass das große PhotoShop nicht immer nötig ist. Mit Gimp entsteht – Schritt für Schritt – für viele Anwender vielleicht eine Alternative. Wenn man sich das Programm genau anschaut und bedenkt, was man für null Kosten erhält, ist das schon recht ordentlich.

WAN-IFRA: Wo sehen Sie die größten Stärken und die schlimmsten Schwächen von Gimp?

B. BEUERMANN: Das Ausschneiden mit gleichzeitiger Größenänderung ist etwas, was man in PhotoShop täglich tut. Das ist in Gimp nicht so schön gelöst. Ein Bildbrowser oder ein Tool wie Bridge wäre wünschenswert. Die noch nicht integrierte CMYK-Unterstützung ist zurzeit einer der Hauptmängel. Zwar haben unsere Versuche gezeigt, dass man das mit einem PlugIn „nachrüsten“ kann und sogar damit eindrucksvolle Druckergebnisse erhält, trotzdem muss diese Modusänderung direkt in das Programm mit hinein. Wenn das erst geschehen ist, wird es sicher mehr professionelle Anwender von Gimp geben. Positiv ist die Anzahl der Filter und Scripte. Hier können sich Kreative richtig austoben. Was den Bereich der Dokumentationen angeht, so gibt es für Gimp unglaublich viele Tutorials und komplette Handbücher kostenlos im Netz – das gibt es, gerechterweise erwähnt, allerdings auch für PhotoShop.

WAN-IFRA: Das beliebteste Open-Source-Programm scheint ja OpenOffice zu sein. Wie sind dort ihre Erfahrungen?

B. BEUERMANN: Ich benutze seit Jahren zum Schreiben von Artikeln, aber auch für die Korrespondenz OpenOffice. Bis jetzt habe ich noch keine Funktion vermisst. Meine Präsentationen erstelle ich in Impress, dem Open-Source-Gegenstück zu PowerPoint. Alles geschieht ohne Probleme, da OpenOffice zu fast allem kompatibel ist und ich jedes Microsoft Office-Dokument öffnen konnte. Ich nutze allerdings auch nicht die Datenbankfunktionen, die bei Microsoft Office natürlich sehr umfangreich sind.

WAN-IFRA: Wie sehen Sie die Software-Entwicklung der nächsten Jahre?

B. BEUERMANN: Die klassischen Programme werden immer mehr überfrachtet, obwohl die wenigsten Anwender alle Funktionen nutzen. Denkbar wäre eine Softwarestrategie, die weg geht von den klassischen zyklischen Updates und mehr mit Programm-Modulen arbeitet. So könnten sich Anwender ihre Software aus Bausteinen zusammenstellen und damit vielleicht Kosten sparen. Aber die heimliche Allianz von Hardware- und Softwareherstellern, die diese Update- und Upgrade-Spirale am Laufen halten, ist noch zu stark. Ich glaube, dass Open Source immer mehr an Bedeutung gewinnen wird, weil ja auch einige Unternehmen als Unterstützer auftreten.